

Kulturhistorisches Museum Rostock

Für den Kaiser an die Front

Rostocker und Mecklenburger im Ersten Weltkrieg

HINSTORFF



Die Nagelung des
Eisernen Greif als
Wahrzeichen der
Seestadt Rostock

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort**

- 9 Abschied vom Frieden. Alltag in Rostock im Ersten Weltkrieg**
Antje Strahl und Reno Stutz

- 33 »Nach schweren Kämpfen denke ich wieder einmal an Dich«**
Aus der Feldpostkartensammlung des Kulturhistorischen Museums
Rostock
Anne-Katrin Reene

- 59 Anmerkungen**

Abschied vom Frieden.

Alltag in Rostock im Ersten Weltkrieg

Antje Strahl und Reno Stutz

Im August 1914 zog ein Teil der Deutschen begeistert in den Krieg. Insbesondere das Bürgertum und akademische Kreise begrüßten die Kriegserklärung an Russland am 1. August 1914.

Der kaiserlichen Regierung war es gelungen, das Zarenreich als Aggressor darzustellen. Viele Deutsche sahen in dem Krieg daher einen Verteidigungskampf.

Ein anderer Teil der Deutschen reagierte skeptisch bis ablehnend. Hunderttausende Sozialdemokraten hatten noch Ende Juli für den Erhalt des Friedens demonstriert. Einen Monat später befürworteten die Führer der SPD und der Gewerkschaften den Krieg. Sie erklärten, für die Dauer des Krieges auf Streiks und Lohnforderungen zu verzichten.

Auf dem platten Lande war von Kriegsenthusiasmus wenig zu spüren. Viele Landwirte befanden sich in der Getreideernte. Anfangs wurden zahlreiche unqualifizierte Landarbeiter mobilisiert. Ohne Ersatz drohten Verzögerungen und Ernteverluste. Die Regierung Mecklenburg-Schwerins betraute am 4. August 1914 Herzog Johann Albrecht mit der Leitung eines Ausschusses, der die schnelle Beschaffung von Arbeitskräften organisieren sollte.

Patriotische Kundgebungen fanden lediglich in Städten wie Schwerin und Güstrow statt.

Am 1. August informierten Zeitungen und Plakate an Litfaßsäulen über die Mobilmachung. Vor den Redaktionsgebäuden drängten sich die Menschen. Bei Veröffentlichung der Kaiserrede jubelte das Publikum und brachte spontan ein dreifaches Hoch auf den Herrscher und das Reich aus. Parallel dazu kam es zu umfangreichen Bargeldabhebungen. Die Reichsbanknebenstelle Rostock gab innerhalb eines Tages ca. 150 000 Mark in Silber aus. Vorsichtige Bürger kauften in größerem Maße Lebensmittel ein.

Eine weitere Folge der Kriegsbegeisterung waren auch Umbenennungen von Restaurants oder Hotels. So hieß das Lokal und Keglerheim mit dem französischen Namen »Bellevue« in der Alexandrinenstraße 31 (heute Blücherstraße) seit dem 11. August »Wilhelmsburg«.



◄ Einweihung des Brinckman-Brunnens am 26. Juli 1914 auf dem Schröderplatz



▲ »Deutschland in Kriegszustand versetzt«, Rostocker Anzeiger, 1. August 1914

Eine wichtige Form zur Finanzierung des Krieges bildeten die seit September 1914 ausgegebenen neun Kriegsanleihen. Bis 1918 erbrachten sie etwa 97 Mrd. Mark und deckten damit ca. 60 Prozent der Kriegskosten. Die hohe Verzinsung von fünf Prozent lockte viele private Anleger zum Erwerb. Nach dem Sieg sollten die Kriegsgegner die Kosten durch Reparationszahlungen begleichen. Der Verkauf der Anleihen wurde intensiv beworben. Die Ausgabe erfolgte in Banken und in Postämtern. Kinder erhielten schulfrei, um von Haustür zu Haustür zu laufen und neue Anleger zu gewinnen. Die Ausgabe der Kriegsanleihen verursachte eine Inflation. Nach der Niederlage 1918 wurden sie wertlos.

Insgesamt erwarben die Mecklenburger Wertpapiere in Höhe von 656 Mio. Mark.

Eine zweite Säule der Kriegsfinanzierung bildeten Spendenaktionen. Kommunen, Ver-



◀ Links: Feldpostkarte »Zeichnet die Kriegsanzleihe«, 1918

◀ Ansichtskarte »Der eiserne Greif«, Foto der im Rathaus aufgestellten Spendentafel zur Finanzierung des I. Weltkrieges, auf der mit Spendennägeln eine Greifendarstellung ausgefüllt wurde, 1915

eine oder Stiftungen riefen regelmäßig zu Sammlungen auf. 1916/17 erging an die Landwirte des Landes der Aufruf, im Rahmen der »Hindenburgspende« Lebensmittel abzugeben. Ca. 40 Tonnen kamen zusammen und gingen an Rüstungsarbeiter.

Am 2. September 1915 begann die Nagelung des »Rostocker Greif«. Die Bevölkerung hatte die Möglichkeit, Nägel zugunsten wohltätiger Zwecke zu erwerben. Der Verkauf von 26 000 Nägeln erbrachte ca. 70 000 Mark. Unter dem Werbespruch »Gold gab ich für Eisen« halfen viele Bürger den Krieg zu finanzieren. Die Ankaufstelle befand sich im Rathaus. Im Juni 1917 rief der Bürgermeister auf, sich an der »U-Boot-Spende« zu beteiligen. Der Erlös ging an Familien, die in der Skagerrakschlacht 1916 einen Angehörigen verloren hatten. Jährlich wurden »Weihnachtsspenden« gesammelt. Die Päckchen mit Nahrungsmitteln, Zigarren und Kleidung erhielten die Frontsoldaten vom Füsilier-Regiment Nr. 90.

Mit der Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Russland am 1. August 1914 wurde die Generalmobilmachung ausgelöst. Hunderttausende junger Männer, unter ihnen zahlreiche Studenten und Dozenten, folgten dem Einberufungsbefehl. Viele Akademiker meldeten sich freiwillig an die Front. Etwa 2 000 schlecht ausgebildete Gymnasiasten und Studenten fielen allein im November 1914 nahe dem belgischen Langemarck. Bis Kriegsende 1918 verlor jeder vierte Student sein Leben.

► *Spendenring Vater-
landsdank 1914*



Der Lehrbetrieb an den Universitäten wurde trotz drastisch sinkender Studentenzahlen aufrechterhalten. Ältere Gelehrte unterstützten den Krieg leidenschaftlich und trugen zur moralischen Mobilisierung der »Heimatfront« bei. Sie schrieben Zeitungsartikel und hielten patriotische Vorträge auf öffentlichen Versammlungen.

Studentinnen arbeiteten in der Verwaltung, in der Landwirtschaft oder in Lazaretten.

Im Wintersemester 1914/15 waren an der mecklenburgischen Landesuniversität ca. 800 Studenten eingeschrieben. Von ihnen befanden sich zwei Drittel im Kriegsdienst. Dennoch entschied man sich, den Universitätsbetrieb aufrechtzuerhalten. Der Mangel an Heizmaterial im Winter 1916/17 führte zur Schließung aller Gebäude. Viele Professoren boten Vorlesungen in ihren Privatwohnungen an.

Die Kliniken der Universität blieben indessen geöffnet. Neben der Betreuung von Patienten wurden hier Impfstoffe, Behandlungsmethoden für Kriegsverletzungen und Arbeitsprothesen für Versehrte entwickelt. Das Chemische Institut forschte an Ersatzstoffen für Lebensmittel.



▲ *Die Alma Mater von Rostock – ihren Söhnen im Feld, Kolorierte Graphik von Thuro Balzer, 1915*

Bis Kriegsende 1918 fielen 228 Rostocker Studenten. Bischöfe und Oberkirchenräte, Theologieprofessoren und Landpfarrer begrüßten den Krieg fast ausnahmslos. Die Gottesdienste unterschieden sich in ihren Inhalten nur wenig von patriotischen Kundgebungen. Statt Kirchenlieder stimmte die Gemeinde vaterländische Gesänge an. Predigten verbreiteten den Glauben vom göttlichen Willen und der deutschen Vorbestimmung. Ihre Vorstellung vom gerechten Krieg gipfelte in dem Fluch »Gott strafe England!«.

Tausende Geistliche dienten als Seelsorger an der Front. Viele bedauerten, nicht selbst mit der Waffe in der Hand dem Vaterland dienen zu dürfen.

In einem besonders engen Verhältnis zur Kirche standen Gemeindemitglieder, deren Angehörige an der Front waren. Trafen Todesnachrichten ein, spendete der Pastor Trost und Zuversicht. Viele Kirchenchroniken geben einen Einblick in diese Zeit, so auch die von Lambrechtshagen:

1914: Am Sonntag den 2. August war die Kirche morgens ganz gefüllt. Gleich nach dem Gottesdienst wurde der Pastor in ein Haus gerufen. Der junge Bauer Georg Ruwoldt ließ sein erstes Kind taufen, da er schon am nächsten Tag zur Fahne fort musste.



▲ Auch Kirchenglocken unterliegen der Zwangsablieferung, Fotografie, 1915